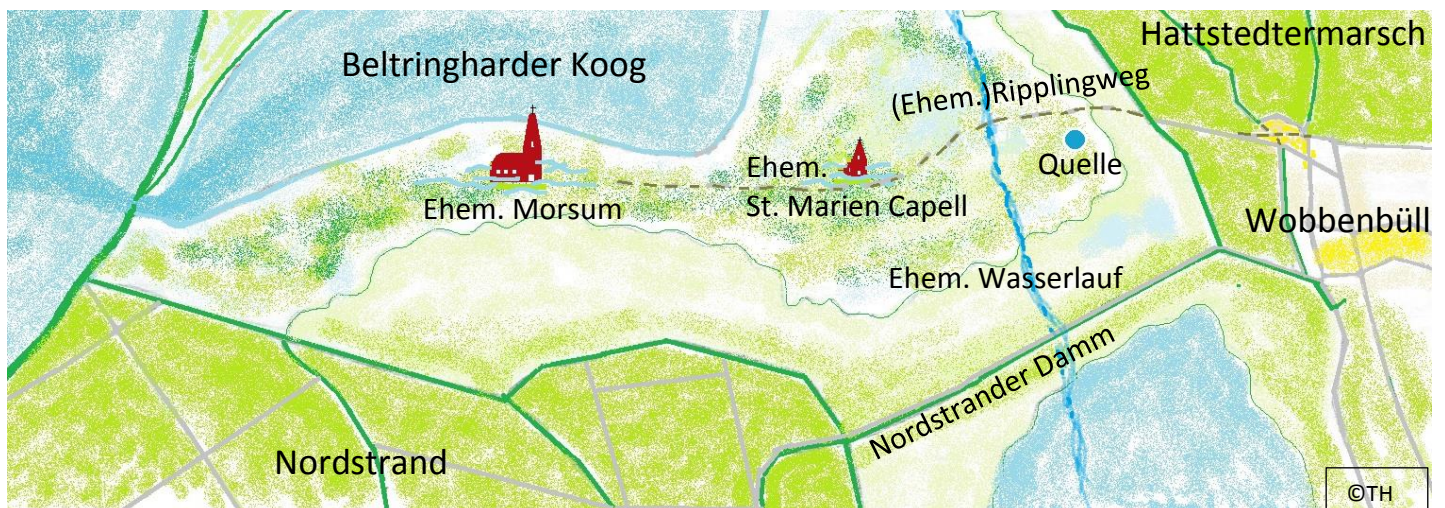


Ergänzung zu Info-Punkt 7

Ribblingweg

Die Karten aus dem 17. Jahrhundert sind bemerkenswert, wenn auch ihre Genauigkeit heute angezweifelt wird. Man muss dennoch davon ausgehen, dass die von der Obrigkeit beauftragten Kartographen ihre Arbeit nach „bestem Wissen und Gewissen“ angefertigt haben. Die Lage der einflussreichen Kirchorte war bekannt und konnte durch Berichte von Augenzeugen, vorwiegend Geistlichen, ergänzt werden. Ganz sicher kannte man, zumindest über Erzählungen der Vorfahren, wichtige Verbindungswege zwischen den Kirchorten. Reiseberichte von Persönlichkeiten vervollständigten die Kenntnisse. So kann man davon ausgehen, dass der von Meyer eingezeichnete Weg von Hattstedt, nach Morsum, mit einer der Hauptkirchen der Zeit, der tatsächlichen damaligen Situation entspricht.

Straßen in der Hattstedtermarsch, die auf alten Deichen liegen, sind daran zu erkennen, dass sie ungewöhnliche Verläufe haben, geradezu unsinnig erscheinen mit den Kurven, die nicht einleuchten. Ganz anders verhält es sich mit dem Ribblingweg, dem heutigen Deichweg. Er verläuft fast schnurgerade und widerspricht damit der Theorie, dass es sich auch hier um einen alten Deich handelt. Er schlängelt sich nicht um die Wiesen herum, sondern er schneidet sie, was darauf hindeutet, dass er schon vorher da war.



Welche Art Weg über sumpfiges, mooriges Land muss man sich aus der Zeit um 1250 vorstellen? Steine wären sofort oder mit der Zeit eingesackt. Dennoch lässt der Name des Weges auf eine Befestigung, eventuell sogar eine mit Steinen schließen. Sprache und Schreibweisen unterliegen dem Wandel. Ursprünglich „Ripplingweg“, lässt er sich auf Riepe = nnd. ripe, rîp: „Rand, Pflasterrand, gepflasterter Straßenrand, Uferrand“ zurückführen. Papst Innozenz III. hatte 1198 dem Propst gegenüber die schlechten Wege bemängelt. Es lässt sich vermuten, dass der Weg zur Hauptkirche daraufhin verbessert wurde. Wie beim Dammbau der letzten Jahrhunderte wird eine Reisig Schicht die Grundlage des Weges gewesen sein. Sie war wasserdurchlässig, bot aber einen gewissen Halt. Ob nun Sand und Klei als Deckschicht dienten, Grassoden oder sogar ein Rand aus Steinen, lässt sich nicht mehr sagen.

Vielleicht hat der Ribblingweg seinen Namen aber auch von dem Ort, der ihn mit der Geest und mit Morsum verband. Im „Liber censualis episcopi Slesvicensis 1445-1450“ des Bischofs wird neben Wobbenbüll auch ein Ort namens „Suterripe“ genannt, den es danach nicht

mehr gab. Er könnte die wegen der Flut 1362 aufgegebenen Siedlung sein, die auf dem Weg nach Morsum lag und aus der sich die Menschen an die nahe Geestkante gerettet hatten, dem jetzigen Wobbenbüll. Eine Süßwasserquelle und ehemalige Brunnen wurden im Bereich südlich des Weges gefunden.

Auf einer Karte von 1649 hat Kartograph Wittemak eine kleine Siedlung namens Ribbelum auf einer Alt Düne zwischen Wobbenbüll und Lundenberg nahe dem Geestrand eingezeichnet. Auch dieser Name taucht später nicht wieder auf. Wohl aber gibt es noch heute Häuser an der Stelle am Herrweg.

Schlussendlich ist es plausibel, dass der Ribblingweg auf der Geestkante von Hattstedt über Suterripe, vorbei an einer Kapelle namens St. Marien Capell bis nach Morsum führte. Ein Wasserlauf, den auch die Flussarme der Arlau speisten, musste überquert werden, was vermutlich die größte Herausforderung war. Er trennte vor 1362 die Beltringharde im Westen von der Südergoesharde im Osten. Ein Teil der Wobbenbüller gehörte noch bis weit ins 15. Jahrhundert hinein kirchlich zu Morsum. Daher ist anzunehmen, dass einige Gestrandete 1362 aus der Beltringharde westlich des Wasserlaufs stammten. Nachdem sich die Flut zurückgezogen hatte, war aus dem Wasserlauf ein breiter Strom geworden. Die Wobbenbüller waren von ihrer Kirche abgeschnitten. Morsum ging in der „Großen Mandränke“ 1634 zusammen mit vielen anderen Siedlungen und Kirchen der Beltringharde unter.

Heute führt der Ribblingweg/Deichweg noch immer auf den Punkt am alten Hattstedter Deich zu, an dem er sich ursprünglich nach Morsum fortsetzte. Dort befinden sich nördlich des Weges die ehemaligen biologischen Klärteiche. Die Becken haben sich nach Außerbetriebnahme zu einer biotopartigen Seenlandschaft entwickelt.



Blick vom Deichweg/ Ribblingweg aus
nach Westen auf den Deich



Blick vom Deichweg/ Ribblingweg aus
nach Norden, im Hintergrund Sterdebüll



Blick vom Deich aus nach Osten
im Hintergrund rechts „Specki“
am „Speckiweg“/ Marschweg
ganz hinten in der Mitte
Herstum